

ABGRENZUNG HUNDEGESTÜTZTE PÄDAGOGIK (IN SOZIALEN BERUFEN)

Die Definition des Einsatzgebietes für den Hund obliegt den Zielen der Fachkraft, die ihren Hund einsetzen möchte. Die Ausbildung an der Akademie Hundegestützte Pädagogik bietet die Grundlagen für folgende Einsatzgebiete:

(Vorläufige)¹ Definitionen Tiergestützter Interventionen:

TIERGESTÜTZTE AKTIVITÄT

Interventionen mit Hund, die erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse unterstützen können. Ziel des Einsatzes ist es, das Wohlbefinden von Menschen verbessern und damit die Lebensqualität zu steigern.

Das subjektive Empfinden steht im Vordergrund. Der Einsatz des Hundes kann im Menschen einen Prozess anstoßen, der eine Steigerung von Selbstwirksamkeit, Autonomie und Sozialkontakten bewirkt. Bei eingeschränkten Umgebungsoptionen kann der Einsatz des Hundes ein emotional positives Erleben erzeugen. Die bloße Anwesenheit des Hundes kann eine Steigerung des Wohlbefindens, der Lebensfreude oder Überwindung gesundheitlicher Einschränkungen hervorrufen. Einsatz z.B. im Tierbesuchsdienst in Senioreneinrichtungen, Krankenhäusern oder Privatpersonen

TIERGESTÜTZTE FÖRDERUNG

Unterstützende und helfende Intervention, um Entwicklungsschritte zu aktivieren und zu festigen, ggf. als spezifische Förderung.

Ein klientenorientiertes Konzept ist die Voraussetzung zum Einsatz hundegestützter Förderung. Ziel kann sein z.B. gering ausgebildete Fähigkeiten zu verbessern. Es werden sowohl die Wünsche und Vorstellungen des Menschen berücksichtigt als auch die Förderungsziele in fordernde Übungen umgesetzt. Erreicht werden soll die Aktivierung von Ressourcen und Potentialen des Menschen zur Unterstützung eines zukünftigen selbststimmten und eigenverantwortlichen Lebens. Die Konzeption findet durch qualifizierte Experten (Lehrer, Sozialpädagogen, Physiotherapeuten, etc.) statt. Die Durchführung kann auch durch einen empathischen und entsprechend eingeführten Hundeführer/in stattfinden. Der Hund wird für diesen Einsatz trainiert.

TIERGESTÜTZTE PÄDAGOGIK

Ziel ist die Initiierung von Lernprozessen, schwerpunktmäßig im emotionalen und sozialen Kompetenzbereich des Menschen.

Unterstützung durch den Einsatz des Hundes zu Stärkung von Motivation, Sozialkontakten, Impulskontrolle bis zu Emotionsregulation, Empathieentwicklung. Besonders bei Kindern ist die tiergestützte Pädagogik angebracht, um diese Entwicklungen anzubahnen und zu fördern bzw. zu festigen. Das 5-Komponentenmodell von Salovey und Mayer (1990) stellt die umfasst Bereiche dar:

- ▶ Kenntnis der eigenen Emotionen
- ▶ Umgang mit Emotionen
- ▶ Umsetzen von Emotionen in Handlung
- ▶ Empathie
- ▶ Sozialbeziehungen

Zum Einsatz des Hundes existiert ein Konzept bzw. ein Einsatzplan mit konkreten Angaben bezogen auf eigene Ziele.

¹ Definitionen sind im deutschsprachigen Raum noch nicht offiziell festgelegt oder in der Literatur verzeichnet. Die hier genannten Begriffsunterschiede lehnen sich an die im *Handbuch der Tiergestützten Intervention*, (Vernooij/Schneider, 2010, S. 34f) an.

ABGRENZUNG ZUM „THERAPIEHUND“

Zum Einsatz tiergestützter Therapie ist die Qualifizierung in einem sozialen Beruf Voraussetzung. Bei verhaltensauffälligen Klienten ist ein Abschluss in Sonderpädagogik sinnvoll bzw. der Einsatz des Hundes durch eine sonderpädagogischen Fachkraft mitzugestalten.

Der Hund ist für die spezifischen Anforderungen des Einsatzes trainiert.

TIERGESTÜTZTE THERAPIE

Zielgerichtete Interventionen mit Hund auf der Basis einer Situations- und Problemanalyse als auch vorheriger Konzeption eines Therapieplanes mit therapeutischen Zielen, in dem der Hund ein integraler Bestandteil ist.

In der Therapie ist die Verflechtung zwischen Medizin, Psychologie und Pädagogik enthalten. In der tiergestützten Therapie kann durch den Einsatz des Hundes im Sinne des Therapiebegriffs teilweise auf Teilfunktionen oder Teilaspekte von Verhalten und Entwicklung wirken. Die Intensität bzw. der Grad an Interventionsoffenheit bestimmt auch die Wahl der Methodik.

Die tiergestützte Therapie sollte auf einen vorher definierten Teilbereich des Verhaltens begrenzt sein. Sehr deutlich wird dies z.B. bei Sprach- oder Physiotherapie. Wird z.B. der Hund bei der Sprachtherapie ohne direkten Einsatz mit dem Klienten als Medium eingesetzt, kann die Ausbildung als BB-Hund ausreichend sein. Wohingegen der Einsatz des Hundes in der Physiotherapie im Direktkontakt mit dem Patienten eine entsprechende Therapiehund-Ausbildung voraussetzt.

Im Gegensatz zur Tiergestützten Pädagogik stehen bei der Tiergestützten Therapie nicht die Lernprozesse im Vordergrund sondern die Einwirkung auf bestimmte Persönlichkeits- und Leistungsbereiche, die Verarbeitung von Erlebnissen bzw. Auflösung emotionaler Blockaden.

Eine Therapie, die als medizinisches Heilverfahren eingestuft wird, setzt die Anerkennung des Verfahrens voraus.

Der Hund muss auf jeden Fall speziell ausgebildet sein. Ob eine Ausbildung als der Hundegestützten Pädagogik ausreichend sein kann oder besser eine Therapiehund-Ausbildung angestrebt werden sollte, muss genau geklärt werden.

Hinweis:

Zu jeder Art des tiergestützten Einsatzes sollte der Anbietende - auf der Grundlage eigener Kompetenzen - immer genau wissen, wann und weshalb er den Hund einsetzt. Er sollte auch eine Vorstellung davon haben, was das Tier als Medium bei dem Empfänger bewirken soll und dabei offen sein für ungeplante Effekte. Auf diese muss er flexibel und kompetent reagieren können. Nur so können sowohl die Hunde im Einsatz als auch die Empfänger davor geschützt werden, Risiken ausgesetzt zu werden, wie nachhaltiger Unsicherheit oder Orientierungslosigkeit und Verletzungsgefahr.

IN EIGENER SACHE

Abschließend möchte ich noch ein Zitat von Gardner (1986) anfügen, das allen vorangegangenen Definitionen zum Trotz aus meinem didaktischen Herzen spricht - gerade auch für den Einsatz von Hunden:

“

Das Wichtigste, was Erziehung zur Entwicklung eines Kindes beitragen kann, ist, ihm zu einem Bereich zu verhelfen, in dem seine Talente ihm am besten zustatten kommen, wo es zufrieden und kompetent sein wird. Das haben wir völlig aus den Augen verloren.

Wir unterwerfen jeden einer Erziehung, bei der man sich, wenn man erfolgreich ist, am besten zum Professor eignet. Und dabei bewerten wir jeden danach, ob er diesem kleinkarierten Erfolgsmaßstab genügt. Wir sollten weniger Zeit darauf verwenden, die Kinder nach ihren Leistungen einzustufen und ihnen stattdessen helfen, ihre natürlichen Kompetenzen und Gaben zu erkennen und diese zu pflegen. Es gibt hundert und aberhunderte von Wegen zum Erfolg und viele, viele, verschiedene Fähigkeiten, mit denen man ihn erreicht.“